

Prägungen dieses Zeitraums auch Zu- und Beinamen der Münzer: z. B. Ailmer Rlfieti, Thorgot Thorfi, Thorkil Rek, Asfarth Uki, Godwini Petirman; Sevina nennt sich auf seiner Münze „Freund Ulfiets“, Svein Selani bedeutet Svein von Seeland, Atsor judska = Atsor von Jütland. In manchen Fällen haben die aus England nach Dänemark gekommenen Münzer sich auch in letzterem Lande mitgebrachter englischer Münzstempel bedient. Die strenge gleichförmige Organisation des angelsächsischen Münzwesens fehlt jedoch in Dänemark. Schon unter Knud d. Gr. tritt in der Währung um 1025—1027 ein augenfälliger Unterschied zwischen der ostdänischen und der minder wichtigen jütischen Münze ein. Jährliche Umwechslungen der Pfennige fanden auch in Dänemark statt, seit wann weiss man nicht; doch liegt vom Jahre 1316 eine Nachricht vor, wonach drei alte Pfennige mit zwei neuen ausgewechselt wurden. Die Münzmeister hatten ihre Wechselbuden auch in kleineren Städten, wo sich keine eigene Münzstätte befand. Strafen, Steuern und Zölle mussten in neuen Pfennigen bezahlt werden, deren Neuausgabe auf den Landtagen verkündet wurde.

Aus den Untersuchungen des Verf. über skandinavische Münzwährungen und Gewichte möge kurz hervorgehoben werden, dass die paarweise gefundenen goldenen Spiralarbeile der Bronzezeit jedes Paar unter sich eine auffallende Gleichheit des Gewichtes zu haben pflegen, wonach also Bekanntschaft mit Wage und Gewicht in Skandinavien schon für eine so frühe Zeit vorausgesetzt werden muss. Das eigentliche nordische Rechnungswesen der geschichtlichen Zeit ist folgendes: die Mark zu 8 Öre, der Öre zu 3 Örtug (Solidi), der Örtug zu 8, 10, 12 oder 16 Pfennigen. Der Öre entspricht der altrömischen Unze, die somit als eigentliche Grundlage auch der nordischen Währung und Gewichte anzusehen ist. Die Mark-Rechnung findet sich zuerst 880 in einem Friedensvertrage des angelsächsischen Königs Alfred mit dem Wikinger Gudrum erwähnt. Diese Rechnung ist — wenigstens nach der Annahme des Verfassers — in der Wikingerzeit zu den Angelsachsen aus Skandinavien gekommen. Im Laufe der Zeit differenzierten sich die Gewichte in den einzelnen skandinavischen Ländern. Neben der Mark von Upsala zu 218,31 Gramm wird die Skara-Mark zu 214,75 Gramm, die norwegische zu 215,80 angegeben, ferner eine dänische zu 217,55 Gramm, und eine Mark von Roskilde = $\frac{9}{10}$ der kölnischen Mark = 210,47 gm. (i. J. 1332). Mit der Schwere dieser letzterwähnten Roskilder Mark stimmen einige im dänischen Nationalmuseum aufbewahrte mittelalterliche Gewichtslote („Vaegtlodder“).

Der Einteilung der Mark zu 240 Gewichtspfennigen entspricht auch das zwischen 0,79—0,97 gm. schwankende Gewicht der ältesten dänischen Vollpfennige aus der Wikingerzeit, während die zwischen 0,20—0,56 gm. schwankenden Halbbrakteaten des X. Jahrhunderts sich in die Gewichtsrechnung der Mark nicht mit Sicherheit einfügen lassen.

Mit der Einführung eines regelmässigen dänischen Münzwesens unter Swen Tweskaeg und Knud d. Gr.

beginnt man zuerst nach dem schweren englischen Pennyweight von 1,82 Gramm (1 englische Mark = 128 Pfennige) zu prägen. Noch unter Knud d. Gr. tritt bald ein zweiter Pfennig-Münzfuss von 1,46 Gramm (1 englische Mark = 100 Pfennige) ein und darauf ebenfalls unter diesem Könige ein dritter Münzfuss von 1,14 Gramm (eine skandinavische Mark = 102 Pfennige). In Jütland (Wiborg, Örbäck, Hedeby) tritt daneben auch unter Knud d. Gr. ein noch geringerer Münzfuss ein¹⁾, nämlich von 0,76 gm. (skandinavische Mark zu 288 Pfennige). Unter Harald Hein, Knud dem Heiligen und ihren Nachfolgern hat im allgemeinen wieder der alte dänische Münzfuss von 0,91 gm. gesiegt. Eigentliche Hälblinge in Form von Hohlpfennigen werden in Dänemark erst seit der Mitte des XII. Jahrhunderts geprägt, bis dahin behalt man sich mit Durchschneiden der Ganzpfennige. Im XII. Jahrhundert sank der Feingehalt der dänischen Pfennige so tief, dass i. J. 1180 nur 3 Mark in Pfennigen dem Werte von einer Mark in Silber entsprach.

Ein Résumé in französischer Sprache fasst am Schlusse der Arbeit noch einmal deren Ergebnisse zusammen.

Zum Schlusse dieses kurzen Berichtes über ein auf Grund Jahrzehnte langer Studien beruhendes Werk sei noch die Sauberkeit und Treue der in Lithographie hergestellten Tafeln hervorgehoben. Grössere Ausführlichkeit möchte bei der Beschreibung der Münzreihen zu wünschen sein. Die Münzprägernamen waren in dem Abschnitte „Myntembedsmaend“ systematisch behandelt worden, ebenso an Ort und Stelle Titulatur der Könige, Namensformen der Münzstätten u. s. w. Durch kurze Aufzählungen der namentlich durch die verschiedenen Münzprägernamen sich ergebenden Verschiedenheiten bei den einzelnen Typen gewinnen wir keine volle Übersicht über diese „Variationen“, deren Legenden man am liebsten in Reihenfolge hinter der Beschreibung des einzelnen Typus wiedergegeben sähe. Der Umfang des an sich schon kostspieligen Werkes hätte dadurch erhebliche Erweiterung erfahren, es wäre aber nicht nur der Überblick sondern auch für die Folgezeit die Auffindung neuer Ergänzungen erleichtert worden. Besonders auch die Legenden der Runenmünzen hätten wir gern auf diese Weise in ihren eigenen Buchstaben mit der beigefügten Übersetzung wiedergegeben gesehen, wie dies im Katalog Thomsen in so lehrreicher Weise geschehen ist. Neue vervollständigende Entdeckungen werden gewiss nicht ausbleiben, und vielleicht lässt sich der Verfasser später einmal zur Ausgabe eines ergänzenden Nachtrages herbei, der auch die Einzellegenden in möglichster Vollständigkeit wiedergibt.

Berlin, im November 1901. H. Buchenau.

Adolf Resch, Siebenbürgische Münzen und Medaillen v. 1538 bis zur Gegenwart. 86 Tafeln. Hermannstadt, F. Michaelis. 10 Kr.

¹⁾ Etwa durch den Einfluss der damals jedenfalls noch umlaufenden Halbbrakteaten des X. Jahrhunderts, die etwa als Hälblinge zu diesen leichten Pfennigen galten?